

Geschichte des Alten Testaments mit besonderer Rücksicht auf das Verhältnis von Bibel und Wissenschaft. Von Dr. Aemilian Schoepfer, Professor der Theologie in Brixen. 2. Halbbände. 5. Auflage. Brixen, Buchhandlung Tyrolia. 1911/12.

Dieses bekannte Werk Dr. Schoepfers ist vor kurzem in 5. Auflage erschienen, ein Beweis, welch starken Anklang es von seiner ersten 1894 erfolgten Auflage an gefunden hat. Auch diese Neuauflage hat wieder so manche Verbesserungen gegenüber der vorausgehenden aufzuweisen, die der Autor namentlich gemäß den Fortschritten der alttestamentlichen Bibeldkunde in den letzten Jahren vorgenommen hat. So wurde u. a. eine kurze Abhandlung über „die biblische Frage der Gegenwart“ neu aufgenommen. Im Artikel „Schöpfungsbericht und Naturwissenschaft“ ist eine neue Erklärungstheorie des Schöpfungsberichtes angefügt. In „Bibel und Deszendenztheorie“ wird die Frage eingehender erörtert: „Woher der Leib des ersten Menschen? Hat dieser ebenfalls analog der Entstehung der anderen animalen Wesen eine Entwicklung vom Unvollkommenen zum Vollkommenen durchgemacht, bis er am Ende seiner Entwicklung mit der geistigen Seele des Menschen vereinigt wurde?“ Bei der Behandlung einzelner Partien der Geschichte Israels wurde noch mehr als in der letzten Auflage auf die Eingliederung in die Profangeschichte Rücksicht genommen, der § 33 „Die Begründung des israelitischen Staatswesens im Rahmen der Zeitgeschichte“ neu aufgenommen. Auch der biblischen Chronologie wurde noch mehr Aufmerksamkeit zugewendet; dabei hat sich der Autor an das Werk Herzogs „Die Chronologie der beiden Königsbücher“ gehalten. Was die äußere Anordnung des Stoffes betrifft, sind besonders zwei Aenderungen zu nennen: Die Darstellung des „alttestamentlichen Prophetismus im allgemeinen“ wurde unmittelbar an die Behandlung „der Königsperiode“ angeschlossen, während die einzelnen Propheten im Zusammenhange mit der Zeit, in der sie wirkten, behandelt werden. „Die didaktischen Bücher“ dagegen wurden aus dem Zusammenhange herausgehoben und zusammen nach der Geschichte der Juden besprochen und zwar aus guten Gründen; denn ist es schon an sich schwer, zu bestimmen, welcher Zeit die einzelnen didaktischen Bücher angehören, so sind einzelne von ihnen das Produkt einer Jahrhunderte hindurch fortgesetzten Sammlungstätigkeit, weshalb es mit Rücksicht auf die Entstehungsart dieser Bücher überhaupt unmöglich ist, sie in eine bestimmte Zeit einzureihen. So kann man auch das Erscheinen dieser neuen Auflage aufs freudigste begrüßen und es ist nur zu wünschen, daß dieses vorzügliche Werk in immer weiteren Kreisen bekannt werden möge.

Salzburg-Mülln.

P. Aug. Neyder.

Der Goldgrund der Weltgeschichte. Zur Wiedergeburt katholischer Geschichtschreibung. Von Albert von Ruville, Herderverlag, Freiburg 1913, 8^o. XIV und 236 Seiten. 2.40 M.

Es gibt Geschichtswerke, die durch ihr Erscheinen sofort die Aufmerksamkeit der gebildeten Mitwelt auf sich lenken, ja geradezu Bewunderung abnötigen. Glücklicherweise kann insbesondere die katholische Wissenschaft stolz darauf sein, innerhalb des letzten Dezenniums auf geschichtlichem Gebiete Großes geleistet zu haben. Die Namen Denifle, Grisar, Michael, Duhr, Pastor sind zu klangvoll, als daß es noch nötig wäre, ihre Arbeiten eigens namhaft zu machen. Schon beim Nennen dieser Autoren muß die banale Phrase verstummen: *Catholica non leguntur*.

Vor kurzem bereicherte die historische Wissenschaft ein Mann, der bald nach erfolgter Konversion seine Feder ganz in den Dienst der katholischen Kirche stellte — der geniale Essayist, Universitätsprofessor Albe von Ruville.

Studien u. Mitteilungen O. S. B. (1913).

38

Schon die beiden ersten Werke: „Zurück zur heiligen Kirche“ und „Das Zeichen des echten Ringes“ fanden rauschenden Beifall. Nunmehr betrat von Ruville sein eigenes Gebiet, die Geschichtsforschung. Zunächst erschien: „Katholischer Glaube, Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht.“ Sodann beschenkte uns der gefeierte Geschichtspräsident an der Universität Halle mit dem ungemein geistvoll geschriebenen Buche: „Der Goldgrund der Weltgeschichte“. Aus jeder Zeile spricht der gewiegte Historiker. Es genügt, die originellen Schlagwörter der einzelnen Kapitelüberschriften vorzuführen, die allein schon den Tiefgrund seiner geschichtsphilosophischen Erörterungen ahnen lassen.

Goldadern – Der Goldtempel – Nachbildungen – Die Goldbrücke – Das Goldgerüst – Verzeichnungen – Malen im Goldnetz.

Manche Gedanken von Ruvilles sind derart treffend, daß sie gleichsam zum Ausgangspunkte ganzer Abhandlungen dienen könnten. Was der Fachmann auf historischem Gebiete sagt, klingt so einfach, klar und wahr, oder vielmehr eben deshalb so klar und wahr, weil so einfach, daß man nicht selten sich völlig überrascht fühlt.

Möge ein möglichst großer geistiger Gewinn und hoher Genuß den gebildeten Lesern zu teil werden! Es gereicht uns zu besonderer Freude, daß das akatholische „Theologische Literaturblatt“, Leipzig 1913 Nr. 3 dem Autor das verdiente Lob spendete.

Mautern in Steiermark.

Dr. Jos. Höller.

Speculum humanae salvationis és a magyar codexirodalom. Irta Vargha Damján dr. Budapest 1912. (Speculum humanae salvationis und die ungarische Handschriftenliteratur von Dr. P. Damian Vargha.)

Diese Studie, welche wir hier besprechen wollen, hat Dr. P. Damian Vargha S. O. Cist. in der Akademie der Wissenschaften in Budapest den 26. März 1912 als Gast vorgelesen. P. Vargha wirkte längere Zeit als Professor der ungarischen Literatur am Gymnasium zu Székesfehérvár (Stuhlweißenburg). Vom Jahre 1912 an lehrte er in derselben Stellung am neuen Gymnasium des Cisterzienserordens in Budapest. Er beschäftigt sich schon seit langen Jahren mit der Handschriftenliteratur und ist daher ein vorzüglicher Kenner auf diesem Gebiete. Er ist eben jetzt an der Arbeit eines großartig angelegten Werkes über die ungarische Handschriftenliteratur, das vielleicht bald erscheinen wird. In diesem Büchlein behandelt der Autor, wie schon der Titel desselben es andeutet, die Beziehungen, in welchen das „Speculum humanae salvationis“ zur ungarischen Kodexliteratur steht. Das „Speculum hum. salv.“ gleicht der berühmten „Biblia pauperum“. Es besteht aus 45 Kapiteln, jedes Kapitel aus 4 Bildern. Der Autor ist auch der Ansicht, daß der Verfasser des „Speculum hum. salv.“ nicht Heinrich Seuse ist, wie man es bis jetzt meinte, sondern ein anderer Dominikaner, Ludolphus von Saxonía, der dieses Werk im Jahre 1324 zu Straßburg geschrieben hat. – Bis jetzt gibt es beinahe 300 Handschriften des „Speculum humanae salvationis“. Eine ganze, vollständige ungarische Uebersetzung haben wir nicht; wir besitzen aber manche Teile davon und diese stehen in Beziehung zur ungarischen Literatur. Es war der Hauptzweck unseres Autors, diese Beziehungen nachzuweisen und den Fachkundigen als ein wertvolles Stück der Kulturgeschichte und der vergleichenden Literatur vor Augen zu stellen.

Wir wünschen nur, daß diese Arbeit bald in deutscher und französischer Sprache erscheine, – wie es P. Damian V. versprochen hat – damit seine wertvollen und kostbaren Aufschlüsse auch solchen Gelehrten zugänglich